

AUS SICHERER QUELLE

DREES &
SOMMER

dreso.com
HEFT 2

03/21

Sonne oder Wind?
Wärme oder Wasserstoff?
Erneuerbare Energie hat
viele Gesichter.



VORWORT

ENERGIE-
REICHES
FUNDAMENT
UNSERER
ZUKUNFT

Von Dierk Mutschler,
Vorstand der Drees & Sommer SE

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

keine Frage: Die Transformation der Energiesysteme ist zweifellos die Herausforderung schlechthin, die wir als Menschheit im 21. Jahrhundert bewältigen müssen. Beim Ziel der Klimaneutralität bis 2050 geht es aber längst nicht nur um den Umweltschutz an sich, sondern vielmehr um die Modernisierung der Wirtschaft als Ganzes. Und dafür muss grüne Energie in ausreichenden Mengen das bedingungslose Fundament bilden – gerade in Zeiten des strukturellen Wandels hin zur energieintensiven Digitalökonomie. Zwar befinden wir uns bereits mitten im Umschwung auf Erneuerbare Energien, nichtsdestotrotz ist weltweit die Abhängigkeit von fossilen Energierohstoffen noch immer enorm.

Für das weitere Gelingen der Energiewende ist mehr denn je Mut zur Innovation gefragt. Unsere Expertinnen und Experten von Drees & Sommer begleiten zahlreiche Projekte, um die Energieversorgung und die Energieeffizienz für unsere Städte, Quartiere, Immobilien und auch unsere Infrastruktur nachhaltiger und besser zu machen. Sie setzen dabei auf interdisziplinäre Zusammenarbeit und vor allem darauf, übergreifende Lösungsansätze für unsere Kunden der öffentlichen Hand als auch der Wirtschaft umzusetzen – und achten dabei stets auch auf eine Reduzierung des gesamten CO₂-Fußabdrucks.

Welche Herausforderungen unsere Kolleginnen und Kollegen tagtäglich in ihren Projekten lösen, dazu geben sie schlaglichtartig Einblicke in zahlreichen Beiträgen und Interviews. Das reicht vom Ausbau unseres Stromnetzes – und wie es mittlerweile sogar mit intelligenten Immobilien kommunizieren kann – über eine kluge Abwärmenutzung bei Rechenzentren oder den Rückbau sowie die Umnutzung von Großkraftwerken bis hin zu Einsatzmöglichkeiten des grünen Wasserstoffs in Quartieren oder im Verkehr. Und das sind nur einige der Themen, mit denen wir uns bei Drees & Sommer – und auch in diesem Themenheft – beschäftigen. Bei unseren internen, aber genauso auch bei allen externen Autorinnen und Autoren möchte ich mich im Namen des gesamten Vorstands an dieser Stelle sehr herzlich für die wertvollen Anregungen und Inhalte bedanken.

Mit unserem umfassenden Energie-Dossier wollen wir Ihnen Impulse liefern, wie die Energiewende gelingen kann. Da wir als Drees & Sommer dieses Ziel zu keinem Zeitpunkt aus den Augen lassen, kann ich Ihnen garantieren, dass wir unseren „Blue Way“, der uns seit Jahrzehnten auszeichnet, auch weiterhin entschlossen und konsequent verfolgen werden. Darunter verstehen wir Nachhaltigkeit mit all ihren Facetten voranzutreiben: Ökonomie, Ökologie und Soziologie gehören für uns untrennbar zusammen.

Bei Drees & Sommer sind wir stolz darauf, dass wir unsere CO₂-Emissionen soweit reduziert und kompensiert haben, dass wir seit vergangenem Jahr sogar klimapositiv sind. Wir haben uns zudem auf den Weg gemacht, eine Beneficial Company zu werden. Ein solches Unternehmen übernimmt eine Vorbildfunktion und gibt nicht nur der Umwelt, sondern auch der Gesellschaft mehr zurück, als es verbraucht.

Weiteres Zögern können wir uns nicht mehr leisten. Packen wir's gemeinsam an! In diesem Sinne: Viel Freude beim Lesen!

Ihr Dierk Mutschler
Vorstand der Drees & Sommer SE



ENERGIE, DIE MENSCHEN BEWEGT

Wie die Zukunft der Mobilität aussehen könnte, darauf hat Corona einen Vorgeschmack gegeben. Zwar nutzten viel weniger Menschen den öffentlichen Nahverkehr, doch der Pkw-Verkehr ging massiv zurück und die meisten waren zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs. Diese Effekte dürften nach überstandener Pandemie allerdings von kurzer Dauer sein. Nach wie vor gilt der Verkehrssektor als Sorgenkind der Klimaschutzbemühungen. Noch immer nimmt die Zahl der Pkw und LKW auf unseren Straßen stetig zu – mit einem einhergehend massiven Verbrauch fossiler Energieträger und Ausstoß schädlicher Klimagase. Damit ist eine grüne Verkehrswende elementar für das Gelingen der Energiewende: Es gilt den Verkehr in unseren Städten so zu gestalten, dass die Klimaschutzziele erreicht werden und die Menschen dennoch mobil bleiben.

*Von Fabian Gierl, Senior Consultant der Drees & Sommer SE, und
Jan Vorkötter, Senior Consultant der Drees & Sommer SE*



Das planerische Leitbild einer autogerechten Stadt aus den 1960er und 1970er-Jahren spiegelt sich bis heute in unseren Metropolen wider. Mehrspurige Hauptverkehrsstraßen, fehlende Fahrradspuren, mangelnde Parkplätze und viel zu schmale Fußwege führen in großen Städten fast täglich zum Verkehrschaos. Das Ergebnis: lange Staus, Luftverschmutzung sowie unzufriedene Pendler und Einwohner. Trotz der Versuche verschiedener Städte, wie zum Beispiel Berlin mit ihrer Radverkehrsstrategie oder Stuttgart mit dem strategischen Fußgängerkonzept, lassen sich diese gewachsenen urbanen Strukturen nur langsam verändern. Ist also eine echte Energie- und Mobilitätswende nur auf Halbgas möglich?

Ziel: Vermeiden, verlagern, verbessern

Zumindest in der Theorie sind Lösungen bekannt, um das Verkehrssystem energieärmer und klimafreundlicher zu gestalten: Experten sprechen von einem sogenannten Avoid-Shift-Improve-Modell. Es umfasst also drei Handlungsschritte, um den ökologischen Fuß- bzw. Reifenabdruck des Verkehrssektors zu reduzieren: den Verkehr zu vermeiden durch eine Reduzierung der Mobilitätsbedürfnisse, den Verkehr zu verlagern auf umweltschonende Verkehrsträger und schließlich den Verkehr zu verbessern durch Einsatz effizienter Antriebstechnologien.

Die gemeinhin einfachste und wirtschaftlichste Maßnahme ist, Verkehr bzw. Mobilität zu reduzieren. Wer sich weniger automobil bewegt, benötigt auch weniger fossile Energie. So gilt es Mobilität von ihren Anlässen her zu denken und Verkehr gar nicht erst entstehen zu lassen. Das ist zum einen mit Städten der kurzen Wege möglich. Dafür braucht es gemischt genutzte Quartiere, die ihren Einwohnern Wohn-, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten bieten. Zum anderen müssen Arbeitgeber immer stärker dazu übergehen, wie es derzeit pandemiebedingt flächendeckend erzwingt, beispielsweise Home-Office-Optionen zu etablieren und digitale Kommunikations- wie auch Kollaborationssysteme auszubauen. Allerdings ist dieser Hebel endlich: Denn völliger Stillstand ist selbst in der Stadt der kurzen Wege weder eine realistische noch eine lebenswerte Option.

So gilt es im zweiten Schritt den Verkehr auf alternative Verkehrsträger zu verlagern. Im besten Fall steigt also, wer heute den SUV nutzt, morgen auf die Straßenbahn um. Für diejenigen, die auf ein Auto nicht verzichten können oder wollen, bietet sich Car-sharing als umweltschonendere Alternative an. Motorisierter Individualverkehr ist zwar komfortabel und bequem, aber auch besonders in Städten hochgradig ineffizient. Der Flächenverbrauch eines Pkws beträgt das Fünf- bis Zehnfache gegenüber öffentlichen Verkehrsmitteln. Das sind Flächen, die sich bei einer guten Planung für viel sinnvollere Zwecke nutzen – und die Innenstädte für Besucher und Bewohner – attraktiver gestalten lassen.



**Seilbahnen:
energieeffizient,
emissionsarm
und leise**

Seilbahnen für Städte im Visier

Energieeffizient, emissionsarm und leise: Seilbahnen gelten seit jeher als eine nachhaltige Mobilitätsform. Dennoch gibt es gerade in Deutschland wenig Erfahrungen mit Seilbahnsystemen im urbanen Bereich. Um das zu ändern hat das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) das Planungs- und Beratungsunternehmen Drees & Sommer SE gemeinsam mit der Verkehrswissenschaftlichen Institut Stuttgart GmbH (VWI) mit einer Studie beauftragt. Ihre Aufgabe ist es, die „stadt- und verkehrsplanerische Integration urbaner Seilbahnprojekte“ zu untersuchen und ein Leitfadens für die „Realisierung von Seilbahnen als Bestandteil des öffentlichen Personen-Nahverkehrs (ÖPNV)“ zu erstellen.



Doch es gibt noch weiter Luft nach oben: Um die Energie- und Verkehrswende wirklich voranzubringen, gilt es klimafreundliche Technologien einzusetzen. Und so sollten in Zukunft alle Verkehrsmittel mit regenerativen Energien angetrieben werden. Wasserstoffbetriebene Busse und Elektroautos sind dafür schon heute gute Beispiele. Vor allem bei Letzteren zeichnet sich eine positive Entwicklung ab: In den vergangenen Jahren ist die Elektrifizierung der Fahrzeugantriebe zum großen Trend geworden, der den Markt erobert. Auch die Ladeinfrastruktur wächst und wird zum Teil beim Bau von neuen Gebäuden und Quartieren schon mitgedacht. Derzeit nehmen elektrisch aufladbare Fahrzeuge, Hybridfahrzeuge und reine Elektroautos in Deutschland noch einen Anteil von 15 Prozent bei Neuzulassungen ein. Die Tendenz ist aber steigend.

Das Elektroauto ist aber nur dann ein Schritt in die richtige Richtung, wenn auch der Strom aus der Ladesäule und die Energie für die Produktionsstätte klimafreundlich erzeugt werden. Leider bleibt derzeit der Anteil an Erneuerbaren Energien im Energienetz mangels Speicherkapazitäten begrenzt. Energie aus regenerativen Quellen muss oftmals bei Spannungsspitzen vom Netz genommen werden – fossile Energien bleiben hingegen angebunden. Dabei wäre bilanziell gesehen bereits heute ein deutlich grünerer Energiemix möglich. Als dezentrale Energiespeicher müssen zum Beispiel künftig die parkenden Vehikel einen Beitrag leisten.

Wasserstoff als Baustein künftiger Mobilitätslösungen

Um die doppelte Transformation zu schaffen, braucht es also die Kopplung beider Sektoren. Für einen reibungslosen und damit energieeffizienten Übergang müssen verschiedene Technologiepfade eingeschlagen werden. So gilt neben batterieelektrischen Antrieben der klimafreundlich hergestellte Wasserstoff als Energieträger der Zukunft. Spätestens seit der Mitte 2020 veröffentlichten „Nationalen Wasserstoffstrategie“ der Bundesregierung verspricht dieser innovative Energieträger spannende Entwicklungen im Mobilitätssektor. Im Kontext urbaner Mobilität sollte Wasserstoff daher neben der Batterietechnologie als weiterer Baustein in die Systembetrachtung miteinbezogen werden. Sicherlich ist der Hebel zur CO₂-Reduzierung des wertvollen Wasserstoffs in der Schwer- und verarbeitenden Industrie noch größer. Doch auch in der Mobilität wird Wasserstoff Lücken im System schließen können – nämlich dort, wo die Batteriespeicher an ihre Grenzen stoßen.

Der mittels Elektrolyse von Wasser erzeugte gasförmige oder flüssige Energieträger hat den großen Vorteil, dass während des Herstellprozesses keine CO₂Emissionen anfallen. Zudem kann die Energie aus regenerativen Quellen wie Sonne, Wind und Biomasse durch die Erzeugung von Wasserstoff gespeichert und zum Verbraucher transportiert werden. Das sind beispielsweise Tankstellen, wo vor allem Lkws, also der Schwertransport, damit betankt werden sollen. Erste deutsche Städte wie zum Beispiel Frankfurt am Main arbeiten bereits an Konzepten einer regionalen Wasserstoff-Wertschöpfungskette. Auch führende Technologieunternehmen sind ganz vorne dabei: So baut zum Beispiel Siemens an seinem Standort in Görlitz ein Wasserstoff-Forschungszentrum, in dem die Erzeugung, Speicherung und Nutzung des innovativen

Rastanlage Fürholzen

Innovativ, energieautark, nachhaltig – das sind einige der vielen Eigenschaften der neuen Tank- und Rastanlage im bayrischen Fürholzen. Denn sie verfügt erstmals über alle modernen Tanksysteme der Zukunft. Neben den üblichen flüssigen und gasförmigen Tankmedien gehören dazu die Medien für die alternativen Antriebe wie Erdgas, Wasserstoff und eine moderne Schnellladeinfrastruktur für Elektroautos. Zusätzlich wurde die Tank- und Rastanlage im Energie-Plus-Standard errichtet. Das Projekt an der A9 zwischen der Anschlussstelle Allershausen und dem Autobahnkreuz Neufahrn hat die Autobahndirektion Südbayern umgesetzt. Für die Projektsteuerung und das innovative Energiekonzept zeichneten die Infrastruktur- und Engineering-Experten von Drees & Sommer verantwortlich.



Energieträgers untersucht werden. Die Chance liegt damit in der Schaffung eines geschlossenen und lokalen Energie-Ökosystems, das Energie flexibel zur Verfügung stellt – und zwar dort, wo sie gerade benötigt wird.

Bei der echten Mobilitätswende kommt es auf den richtigen Mix an. Denn der Fokus auf einen Energieträger führt genauso zum Kurzschluss wie die Bevorzugung eines Mobilitätsträgers mehr Stillstand als Fortschritt erwirkt. Sinnvoll ist deswegen: Das Auto für die kurze Strecke fährt elektrisch, der Bus für den täglichen Weg zur Arbeit nutzt Wasserstoff und die Straßenbahn wird aus 100 Prozent regenerativem Strom angetrieben. Wer doch noch seinen geschätzten „Verbrenner“ im Stadtverkehr zirkulieren lassen möchte, greift auf synthetische Kraftstoffe als Brückentechnologie, sogenannte eFuels, zurück. Damit kann die bestehende Flotte an Fahrzeuge vor einer frühzeitigen Verschrottung gerettet und eine große Menge an grauer Energie eingespart werden.



Fabian Gierl
Senior Consultant der
Drees & Sommer SE

Fabian Gierl absolvierte nach seinem Master in Geographie an der Universität Bayreuth den Master in Stadtplanung an der Hochschule für Technik in Stuttgart. Seit 2016 berät er bei Drees & Sommer Kunden im Bereich der Mobilität. Neben Mobilitätskonzepten für Unternehmen, Immobilien und Stadtquartiere, entwickelt er Konzepte bis zur Ebene von Metropolregionen. Fabian Gierl ist darüber hinaus Mitglied des H2-Core-Teams von Drees & Sommer und verknüpft Themen der Mobilität und der Quartiersentwicklung mit Potenzialen im Bereich des Wasserstoffs. Im Rahmen seiner Tätigkeit im Bereich der Entwicklungsberatung liegt eine Kerntätigkeit in der Beratung und Entwicklung nachhaltiger Stadtquartiere.



Jan Vorkötter
Senior Consultant der Drees & Sommer SE

Jan Vorkötter studierte Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Darmstadt und der TU Berlin. Als Infrastrukturberater ist er seit 2016 bei Drees & Sommer für private und öffentliche Auftraggeber in der Prozess- und Organisationsberatung tätig. Zu seinen Kunden zählen u. a. Energieversorger, Verkehrsunternehmen und Kommunen wie Stuttgart, Münster und Rüsselsheim. In den jüngsten Projekten, die sich von Rückbauvorhaben von Kernkraftwerken über Entwicklungsvorhaben von Offshore-Windkraft bis hin zu städtischen Ladeinfrastrukturkonzepten erstreckten, konnte Jan Vorkötter die vielfältigen Herausforderungen der Energiewende sowie die direkte Schnittstelle zur Mobilitätswende mitgestalten.

Vernetzt und nachhaltig mobil in der Smart City

Was die Zukunft der urbanen Mobilität auszeichnen muss: Sie ist vielfältig, multimodal, bedarfsgerecht und nutzerfreundlich. In einer Smart City oder Stadt der Zukunft bringt die dezentral und klimafreundlich erzeugte Energie die Bewohner in Bewegung – ob mit dem Bus, Zug oder geteilt genutztem Auto. Morgens aus dem Haus über den Kindergarten zur Arbeit, danach zum Supermarkt, ins Fitnessstudio oder Kino und wieder nach Hause – in einer clever geplanten Smart City stehen Menschen verschiedenste nachhaltige Mobilitätslösungen zur Verfügung. Die meisten Strecken bestreiten sie in der Stadt der kurzen Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Das Quartier, in dem sie wohnen, erzeugt selbst Energie, die von Wohnungen genauso wie von Elektroautos genutzt wird. Eine Seilbahn bringt Pendler schnell und emissionsfrei von A nach B. Und smarte Technologien und Apps erlauben es, alle Verkehrsmittel effizient miteinander zu kombinieren und den Energieverbrauch optimal zu steuern. All das mag nach einem Idealbild klingen, doch es gibt schon Städte wie Kopenhagen und Singapur, die diese Ideen verwirklichen. Hierzulande sind es vor allem Quartiersentwicklungen wie das Quartier Heidestraße in Berlin, die solche innovativen Lösungen umsetzen.



GREEN DEAL: GEMEINSAM IN DIE GRÜNE ZUKUNFT



Von Steffen Szeidl
Sprecher des Vorstands der
Drees & Sommer SE

Die Form folgt der Funktion – im Englischen ist die Maxime auch unter „Form Follows Function“ geläufig. Nicht nur die moderne Architektur hat dieser einfache wie einprägsame Satz geprägt wie kein anderer. Sein Ursprung wird dem amerikanischen Bildhauer Horatio Greenough im Jahr 1852 zugeschrieben. Rund 40 Jahre später griff Louis Sullivan, einer der ersten großen amerikanischen Hochhausarchitekten, die Idee auf. Sein Grundgedanke: Die Form der Gebäude sollte immer der Funktion, also dem Anspruch der Nutzer an das Gebäude, folgen. Weltweit berühmt machte den Leitsatz aber die Kunstschule Bauhaus, die vor etwas mehr 100 Jahren in Weimar ihren Anfang nahm. Zahlreiche spektakuläre Gebäude, Designer-Möbel oder Alltagsgegenstände resultieren aus ihr. Mit den für die damalige Zeit revolutionären Perspektiven, die weit über architektonische Fragen hinausreichten, sorgten die Bauhaus-Anhängerinnen und Anhänger für einen regen gesellschaftlichen Diskurs.

Form Follows Planet

Wie relevant die Geschichte des Bauhauses auch für unsere Zukunft sein könnte, das hat die EU-Kommissionspräsidentin Dr. Ursula von der Leyen deutlich skizziert. Im Rahmen des Green Deals der EU, der das Ziel eines klimaneutralen Europas bis 2050 verfolgt, hat sie die Initiative des neuen Europäischen Bauhaus ins Leben gerufen, welche Design und Nachhaltigkeit miteinander verbinden soll. Und somit macht derzeit der aktuelle Ausruf „Form Follows Planet“ vielfach die Runde. Die Form muss nun also der Funktionalität und der Gesundheit unseres Planeten folgen.

Und mag der ein oder die andere die Bauhaus-Analogie auch scharf kritisieren, so finde ich sie gut gewählt. Während des Übergangs zur Industriegesellschaft ging es der Ideenschule Bauhaus längst nicht nur um Gestaltung. Genauso zentral war, angesichts einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformation über eine lebenswerte Zukunft nachzudenken. Bis heute haben die damaligen Fragen für mich nichts an Aktualität eingebüßt: Wie wollen wir leben? Wie wollen wir lernen? Wie wollen wir unseren Alltag, unser Wohnen, unser Zusammenleben in der Gesellschaft gestalten? Lediglich die Antworten sind andere geworden.

Digitales und nachhaltiges Bauen als notwendige Bedingung

Nach etwas mehr als 100 Jahren stehen wir angesichts unserer schwindenden Ressourcen, des Klimawandels, der sich stetig vergrößernden Weltbevölkerung und der weltweiten Verstädterung sowie der digitalen Transformation erneut vor der Aufgabe, die gebaute Umwelt radikal neu zu denken und sie vor allem nachhaltig umzusetzen, um sie lebenswert und enkelfähig zu erhalten. Und so stimme ich der Aussage Ursula von der Leyens vorbehaltlos zu: „Der Europäische Green Deal muss auch ein kulturelles Projekt für Europa sein.“



Doch mag eine kulturelle Strahlkraft wie die des damaligen Bauhauses hinreichende Bedingung für den Erfolg des Green Deals sein, so ist die notwendige Voraussetzung, dass wir unsere Wirtschaft nachhaltig umbauen und dafür das enorme Potenzial der digitalen Technologien ausschöpfen. Für uns im Bau- und Immobiliensektor heißt das: Um unseren Teil des Green Deals einzuhalten, müssen Neubauten und Bestandsgebäude sich an höchsten Nachhaltigkeitsstandards messen lassen.

Finanzierbarkeit – auf die Perspektive kommt es an

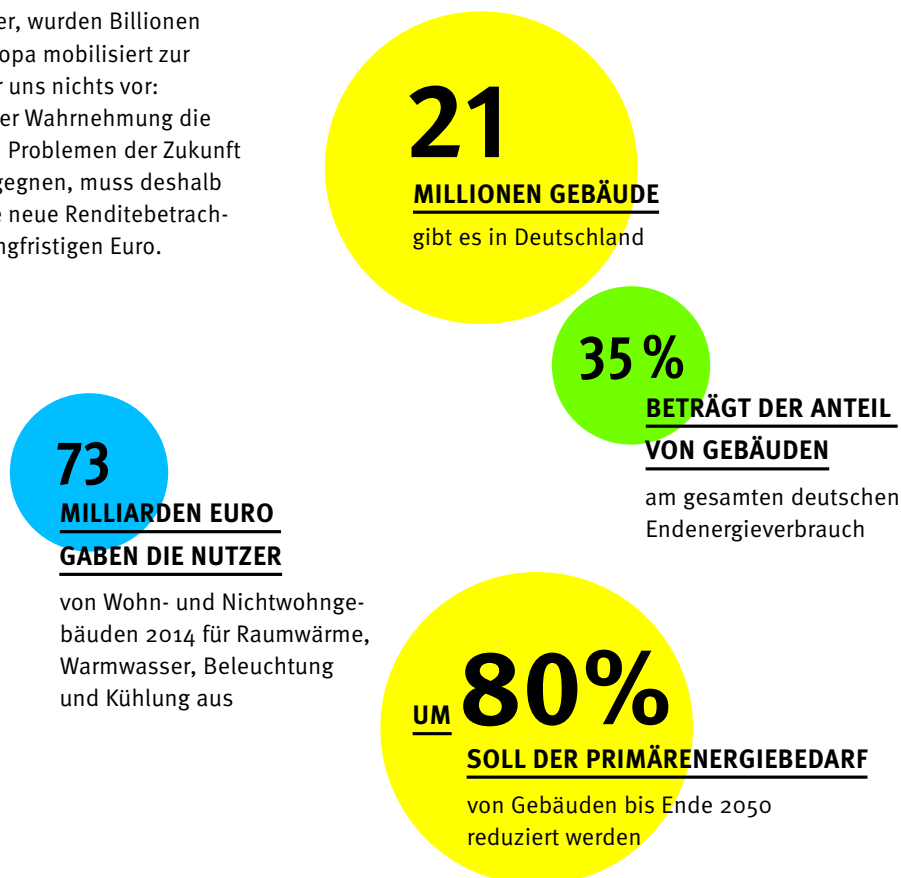
Allein in Deutschland gibt es etwa 21 Millionen Gebäude. Ihr Anteil am gesamten deutschen Endenergieverbrauch beträgt 35 Prozent. Um die Klimaziele einzuhalten, muss der Primärenergiebedarf hierzulande um 80 Prozent bis 2050 reduziert werden. In der EU entfallen auf Gebäude sogar rund 40 Prozent des Energieverbrauchs und der Treibhausgase, was ein gigantisches Einsparpotenzial birgt. Derzeit wird aber nur eins von 100 Gebäuden energieeffizient renoviert, dabei sind europaweit um die 85 Prozent aller Gebäude in die Jahre gekommen. Das Einsparpotenzial ist also enorm. Kurzum: Im Neubau haben wir als Branche bereits einen guten Stand erreicht, unser Problem stellt jedoch der Bestand dar. Wenn wir die EU bis zum Jahr 2050 wirklich klimaneutral machen wollen, müssen wir deutlich mehr und deutlich schneller sanieren.

Bei den Betriebskosten hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass cleveres Sanieren schnell viele Euros zurückbringt. In Anbetracht der notwendigen Investitionen für den Green Deal warnten bereits Ende 2019 viele vor den nicht darstellbaren Kosten. Heute, rund eineinhalb Jahre später, wurden Billionen von Euro in einem Handstreich in ganz Europa mobilisiert zur Bekämpfung der Corona-Krise. Machen wir uns nichts vor: Die heutigen Auswirkungen sind stets in der Wahrnehmung die größten Probleme. Mit unserer Politik, den Problemen der Zukunft erst mit einer Lösung in der Zukunft zu begegnen, muss deshalb Schluss sein. Dies bedingt dann auch eine neue Renditebetrachtung – statt dem schnellen lieber einen langfristigen Euro.

Ein zweites Leben nach dem Abriss

Eine ganze Reihe ökologischer Ziele wird jedoch nur zu erreichen sein, wenn digitale Lösungen in Kombination mit innovativen, nachhaltigen Konzepten beim Bauen noch viel stärker als bisher zum Einsatz kommen. So ist der absolut wirksamste Weg, Energie einzusparen, sie überhaupt nicht zu brauchen. Beispielsweise kann eine in smarte Gebäude integrierte Künstliche Intelligenz ungenutzte Räumlichkeiten erkennen oder gar prognostizieren und den Energieverbrauch selbständig herunterfahren. Und noch mehr: Mit sogenannten Smart Grids als zentraler Steuerungseinheit können die intelligenten Gebäude anhand von Echtzeitdaten die Energieproduktion und den Energieverbrauch optimal aufeinander abstimmen. Die einzelnen Gebäude vernetzen sich somit zu energieoptimierten Quartieren oder – perspektivisch – zu ganzen Städten.

Und auch der Rohstoffverbrauch muss keine Einbahnstraße sein. Die Baubranche verschlingt rund die Hälfte der europäischen Ressourcen und verursacht gleichzeitig gut 60 Prozent des Abfalls, teils in giftiger Form. Abhilfe verspricht das sogenannte „Cradle-to-Cradle“-Prinzip. Dabei handelt es sich um ein kreislauffähiges Verfahren, um Baumaterialien nach dem Abriss sozusagen ein zweites Leben zu geben. Gebäude wandeln sich auf diese Weise zu einer Materialbank, die am Ende ihrer Nutzungszeit nicht auf dem Müll landen, sondern ihre Ressourcen wieder für neue Bauprojekte freigeben. Angewendet auf ganze Städte schlummern hier riesige Rohstoffdepots.



EU-Klimagesetz: Mit Spannung erwartet

Das EU-Klimagesetz ist das Herz des Green Deals. Erklärtes Ziel ist die Klimaneutralität aller Mitgliedstaaten und der EU selbst bis 2050. Hierzu muss es gelingen mehr CO₂ zu binden, als freizusetzen. Wünschenswert – auch für unsere Branche – wären hier klare und messbare Ziele, um so eine bessere Vergleichbarkeit sicherzustellen. Darüber hinaus sollte es aber auch darum gehen, nicht alles allein auf CO₂-Neutralität zu reduzieren, sondern dass alle Aspekte der Zukunft unter ESG (Environment Social Governance) zum Tragen kommen, beispielhaft hierfür seien Biodiversität oder Arbeitsbedingungen genannt.

Form und Funktion verschmelzen zu einer Einheit

Kritiker halten dem Bauhaus entgegen, dass dessen Architektur, Häuser oder Möbel alles andere als ökologisch waren. Und auch, wenn wir das nun anders machen müssen: Entscheidend ist die Rückbesinnung auf den Leitgedanken, der heute noch genauso elementar ist wie damals, nämlich für eine lebenswerte Zukunft mit dem Alten und Gewohnten zu brechen und möglichst viele für die neuen Ideen zu begeistern. So gehört also zur Klimaneutralität mehr als reine Rechnerei. Es geht nicht allein darum, wie viel CO₂ ein Gebäude einsparen oder welche Mengen an Energie es erzeugen und einspeisen kann. Zu einer nachhaltigen Bauweise gehört auch, wie gut sich ein Gebäude in seine Umgebung einfügt und ob sich die Menschen darin wohlfühlen. Das Vermächtnis des Bauhauses ist also nicht, alte Muster zu kopieren. Vielmehr geht es darum, die Bauhaus-Bewegung in die heutige Zeit zu übersetzen. Das ist die zentrale Botschaft, die davon ausgeht: Eine Welt zu bauen, in der Nachhaltigkeit ein Zuhause hat.



Mit dem blue way Gegensätze überwinden –
für eine bessere Welt

Der Film „THE BLUE WAY next exit“ entstand anlässlich des Drees & Sommer-Jubiläumsjahrs. Aber anstatt auf 50 Jahre zurückzublicken und die erfolgreiche Vergangenheit zu feiern, schaut das Unternehmen mit dem Film nach vorn. Tradition und Zukunft, Natur und Design, Wirtschaft und Kunst: Diese Gegensätze überwinden die Mitarbeiter/innen in ihrer täglichen Arbeit. Im Film tun es die Protagonisten – allen voran die Hauptfigur – eine junge Frau, die sich bereits als kleines Mädchen eine bessere Welt vorstellt und handelt. Das Ziel: Gemeinsam eine Welt schaffen, in der wir gerne leben und die wir auch guten Gewissens künftigen Generationen – zum Beispiel unseren eigenen Enkelkindern – übergeben.

**Wir müssen eine Welt
bauen, in der Nachhaltigkeit
ein Zuhause hat.**



DREES & SOMMER: IHR INNOVATIVER PARTNER FÜR BERATEN, PLANEN, BAUEN UND BETREIBEN

Als führendes europäisches Beratungs-, Planungs- und Projektmanagementunternehmen begleitet Drees & Sommer private und öffentliche Bauherren sowie Investoren seit mehr als 50 Jahren in allen Fragen rund um Immobilien und Infrastruktur analog und digital. Durch zukunftsweisende Beratung bietet das Unternehmen Lösungen für erfolgreiche Gebäude, renditestarke Portfolios, leistungsfähige Infrastruktur und lebenswerte Städte an. In interdisziplinären Teams unterstützen die rund 4000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an weltweit 46 Standorten Auftraggeber unterschiedlichster Branchen. Alle Leistungen erbringt das partnergeführte Unternehmen unter der Prämisse, Ökonomie und Ökologie zu vereinen. Diese ganzheitliche Herangehensweise heißt bei Drees & Sommer „the blue way“.

DREES & SOMMER

IMPRESSUM

Drees & Sommer SE
Unternehmenskommunikation
Untere Waldplätze 28
70569 Stuttgart

Telefon +49711 1317-2411

presse@dreso.com
www.dreso.com

REDAKTION

Barbara Wiesneth (V.i.S.d.P.)
Hanna Müller
Madina Khidoyatova
Max Pradler

GRAFIK UND LAYOUT

Kathrin Schorn

EXTERNE MITARBEIT:

Harald Czycholl-Hoch (freier Wirtschaftsjournalist)
Frank Urbansky (freier Energiejournalist)